Bemerkungen über *Emplastrum adhaesivum*;

von

Carl Busse,
Apotheker in Dohna.

Noch immer werden, wie dies erst wieder der im Julihefte des Archivs von diesem Jahre pag. 40. enthaltene Aufsatz unseres Herrn Collegen Reinige in Gefell beweist, Klagen über die den Anforderungen nicht entsprechende Beschaffenheit des *Empl. adhaes.* laut, und es sind, diesen Klagen zu begegnen, seit einer Reihe von Jahren mannigfache, mitunter auch unzweckmässige Vorschriften zur Bereitung dieses Pflasters ertheilt worden. (Man sehe *Archiv. II. R. Bd. 34. pag. 331., Bd. 40. Heft 1 pag. 91., Bd. 40. Heft 2. pag. 205.*) Ich bereite schon seit einigen und zwanzig Jahren mein Heftpflaster auf die Weise, dass ich $4\frac{1}{2}$ Pfd. *Empl. litharg. simpl.* mit nur 4 Pfd. *Resina pini* zusammenschmelze, und bekomme dadurch ein Pflaster, was kaum etwas zu wünschen übrig lässt, und mit welchem die hiesigen Aerzte sich stets als völlig zufrieden gestellt erklärt haben. Um wo möglich endlich einmal den so häufigen, lästigen Klagen über die mangelhafte Beschaffenheit des Heftpflasters zu entgehen, liess ich mir damals (vor circa 20 Jahren) die Mühe nicht verdriessen, 12 — 15 verschiedene Zusammenschmelzungen aus *Empl. litharg. simpl.* und *Res. pini* vorzunehmen, bei welchen ich jedes Mal das Verhältniss beider Ingredienzien zu einander veränderte, bald mehr, bald weniger *Res. pini* zu einem und demselben Quantum Bleipflaster nahm, bis ich endlich das bereits angegebene Verhältniss erlangte, es als das zweckmässigste erkannte, und dabei stehen blieb. Was mir jetzt ganz erklärlich ist, erschien mir bei den damaligen Versuchen sehr sonderbar, dass nämlich ein, grösserer Zusatz von dem so spröden, harten Harze (*Res. pini* oder *Colophon.*) anstatt dem Pflaster eine festere Consistenz zu ertheilen, dasselbe nur

noch weicher, schmieriger, fast dem Vogelleim ähnlich machte, und dass es sehr langer Zeit bedurfte, bevor das Pflaster eine nur einigermaassen zum Ausrollen nöthige Consistenz bekam. Die Beobachtung und Berücksichtigung dieses Umstandes drängte mir später die feste Ueberzeugung auf, dass das aus Bleipflaster und Harz bereitete Heftpflaster nicht bloß ein durch Zusammenschmelzen erlangtes inniges Gemenge beider Substanzen, sondern eine förmliche chemische Mischung sei. Es verbinden sich, wie dies schon unser hochverehrter College, Herr Medicinalrath Dr. Bley (*Archiv, II. R. Bd. 30. pag. 100.*) angiebt, die Harzsäuren (Sylvin- und Pininsäure) mit einem Theile des Bleioxyds im *Empl. litharg. simpl.*, und scheiden dadurch eine dem Zusatze des Harzes entsprechende Menge Margarin- und Oelsäure, oder auch nur eine von beiden, vielleicht die letztere, aus, welche nun, ausser Verbindung mit einer Base gebracht, dem Pflaster die unerwünschte, unzweckmässige Beschaffenheit ertheilen. Nimmt man diese Ansicht als richtig an, so ist wohl nichts erklärlicher, als dass ein vermehrter Zusatz von *Res. pini* oder *Colophonium*, *Terebinth. coct.* etc. auch eine vermehrte Ausscheidung der Margarin- und Oelsäure, und also auch ein schlechteres Pflaster bedingen müsse. Um nun diesen Uebelstand zu beseitigen, kann man nach meinem Dafürhalten nur zwei Wege einschlagen, entweder man muss das fertige Pflaster, was allerdings der rationellste Weg sein würde, nach dem Vorschlage des Herrn Dr. Bley (a. a. O.) noch einmal mit einer geringen Menge Bleiglätte kochen, um die ausgeschiedenen Oelsäuren zu binden, oder, wie ich es gethan, die Menge der sich ausscheidenden Säuren durch einen verminderten Zusatz des Harzes, so weit dies, ohne der Klebfähigkeit des Pflasters zu nahe zu treten, geschehen kann, möglichst verringern. Dass übrigens die Haupteigenschaft des Heftpflasters, die Klebfähigkeit, bei dem von mir angegebenen Verhältnisse beider Substanzen zu einander, nicht geschmälert wird, kann ich versichern und Jeder kann durch einen kleinen Versuch

sich leicht davon überzeugen. Das auf diese Weise erhaltene Pflaster lässt sich bald nach dem Zusammenschmelzen ausrollen, es wird ganz hart, lässt sich in warmem Wasser bald erweichen, und wird, gestrichen auf die warmen Körpertheile gebracht, keineswegs zu weich oder gar schmierig.

Ich halte es nicht für ganz überflüssig, noch nachträglich zu bemerken, dass ich mich bei der Bereitung meines Heftpflasters jederzeit derjenigen *Resina pini* bedient habe, welche man unter dem Namen: *Resina pini anglica depurata* von den Drogueriehandlungen bekommt.

Ueber Verfälschung des Chinins mit Milchzucker;

von

C. Sckeyde,

Apotheker in Ratibor.

Bei Anfertigung von Mixturen aus schwefelsaurem Chinin, verdünnter Schwefelsäure und Wasser bemerkte ich, dass bei Zusatz von wenig Wasser ein körniges, weisses Pulver ungelöst blieb, während doch reines, schwefelsaures Chinin in entsprechender Menge Säure und wenig Wasser sogleich gelöst wird. Bei Zusatz von mehr Wasser löste sich das Pulver jedoch auch auf. Dies veranlasste mich, eine Prüfung des verdächtigen Präparats, welches sonst ganz schön nadelartig aussah, und auch leicht war, auszuführen. Das Ergebniss war, dass eine ansehnliche Quantität Milchzucker beigemischt worden, der aber sehr ungleichmässig vertheilt war, da zwei verschiedene Proben, die eine in 4 Drachme $6\frac{1}{2}$, und eine zweite Drachme 44 Gran Milchzucker enthielten. Der Betrug war also ziemlich bedeutend. Ich übergoss 4 Drachme des verdächtigen Chinins mit 4 Unze absoluten Alkohols und $\frac{1}{2}$ Drachme verdünnter Schwefelsäure, schüttelte um und überliess dies der Ruhe. Das Unge-